

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 50

Artikel: Der Vater des 'Papa' : zu Paul Burkhard's Sechzigstem am 21. Dezember 1971
Autor: Weigel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Vater des «Papa»

Zu Paul Burkhardts
Sechzigstem
am 21. Dezember 1971

Er hatte gerade soviel Pech, als nötig ist, um seinen Lebensweg nicht ganz in die Traum- und Lesebuch-Regionen zu entrücken: Er wurde kurz vor Weihnachten geboren – das senkt die Jahresrate der Geschenke – einige seiner Bühnenwerke hatten keinen besonderen Erfolg.

Dafür aber hatte eines seiner Bühnenwerke besonderen Erfolg, seit gottweißwann bis heute, und in diesem einen Werk wieder ein besonderes Lied. Es war ein sogenannter Hit, und das können wenige Lieder von sich behaupten, und es wurde ein sogenannter Evergreen, was im Bereich der Lieder soviel ist wie: französischer Champagner unter den kohlen-säurehaltigen Getränken.

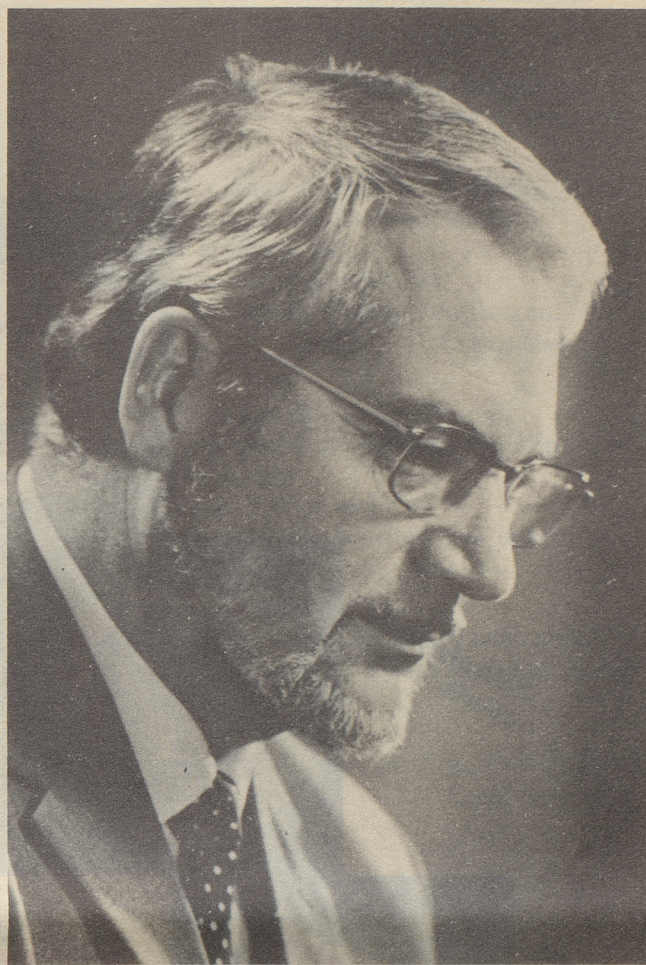
Dieses Lied hat einen Refraintext, den man einem Hit und gar einem Evergreen nie zutrauen würde. Es besingt keine Person weiblichen Geschlechts und keine romantische Gegend, sondern einen seligen Papa, und das ist schon ausgefallen genug, dann aber singt es weiter und berichtet, daß besagter besungener Papa «eine Clown» war.

Diese wenigen Takte Musik und Zeilen Text waren entscheidend für Paul Burkhardts Leben. Er hatte vorher Operetten komponiert, Schauspielmusiken nobelster Art, er hatte das Orchester des Studio (oder sagt man: des Studios?) Zürich geleitet, er war beliebt, man nannte ihn teils «Burki», teils «Päuli», er bewohnte das schöne alte Haus am Zürcher Zeltweg, das an das Schauspielhaus anstößt, man brauchte um ihn nicht zu bangen, und das ist bei einem Compositeur sehr viel. Dann aber ereignete sich das Papa-Lied und wurde alsbald immer evergreener und evergreener. Da kaufte Päuli Burki einen Grund im Töftal und baute sich ein Haus, und so ist sein Leben trotz allem ein erfüllter Wunschtraum. Denn das Haus wurde genau so, wie er es wollte (auch nachdem es fertig war, nicht nur im Planungsstadium), und seither lebt er, wie er will, frönt allen seinen Verspieltheiten und Steckenpferden, etwa dem Gartenbau, der Spieleisenbahn, zwei Riesenhunden (Anmerkung des Sprachpuristen: Sind Hunde Steckenpferde?), geblumtem Porzellan und einer traumhaften, wenn auch nicht unpedantischen Ordentlichkeit. (Dieser Artikel wird zum Beispiel, wenn der Leser ihn liest, bereits längst in einer Mappe W [Weigel] oder G [Geburtstag] eingeordnet sein.)

Ein Lied genügte dazu. Keinem anderen Lied und keinem anderen Komponisten ist diese Erfüllung mehr zu gönnen als P. B. – also doch Lesebuch.

In Zell (Töftal) schrieb er weiter, denn er ist emsig von Natur; und weil er auch gütig und freundlich von Natur ist, wurde auch Zell entscheidend für Burkis Leben. Er liebte seine neuen Mitbürger in der kleinen Gemeinde, sie hatten ihn als einen der Ihren, als de-facto-Ehrenbürger aufgenommen, und so dichtete er denn und komponierte dann, ihnen und seiner Verspieltheit zuliebe ein Weihnachtsspiel, einzig und allein bestimmt, von den Zellern für die Zeller in Zell aufgeführt zu werden.

Man weiß, was daraus wurde. Nicht Hit oder Evergreen diesmal, sondern ein Kunstwerk, eine ganz neue, liebens-



werte, unserer Zeit sehr gemäße Form des musikalischen Theaters, die von Zell aus weit hinaus in die Welt ging, obwohl (nein, ich glaube: weil) ohne Schielen auf den Welt-erfolg nur für eine kleine Landkirche bestimmt.

Und dann kam die nächste, höchst überraschende Wendung; denn Paul beschritt den umgekehrten Weg, den einst Paulus gegangen war, er wendete sich mit Leidenschaft dem Alten Testament zu. Man kann nicht sagen: aus Päuli wurde ein Säuli, denn Witze sind nicht angebracht, und es ist sehr eindrucksvoll, wie er die beiden Testamente in seinen neuen Arbeiten zur Einheit werden läßt. Letzte Frucht dieser Wendung ist, auf Grund von Studien im Heiligen Land (das er heiß liebt) ein neues Weihnachtsspiel, das vor einem Jahr an der Hamburgischen Staatsoper Premiere hatte.

Burki ist mein lieber Freund und Mitarbeiter seit mehr als dreißig Jahren. Wir haben eine heitere Spieloper nach Oscar Wildes «Bunbury» miteinander verfertigt, doch die wurde – siehe Absatz 1 – leider auf dem Altar des Nicht-ganz-in-die-Lesebuch-Regionen-entrückt-Werdens als Opfer dargebracht. Und nun gehen meine Wünsche von Oesterreich über Rorschach zu ihm, und da ich sie niederschreibe, sehe ich ein, daß sein Geburtsdatum kein Pech, sondern höchst sinnvoll ist – wer sonst als er soll und muß ein Weihnachts-kind sein, im Zeichen jener Wende geboren, die den alten und den neuen Bund bindet?!

Nicht «Ad multos annos!» sagen meine Wünsche und auch keinen Satz, der mit «Möge ...» beginnt, denn das paßt nicht zu ihm; sie begrüßen ihn nur, wie wir einander immer wieder begrüßen, mit «Salü!» und «Servus!»

Hans Weigel